regung und das Modell zur Gründung dieser Institution gab die bereits seit längerer Zeit existirende Schiffs-Federation, deren Hauptprincip gegenseitige Aushilfe in Fällen der Arbeitseinstellung und freie Wahl der Arbeiter ist. Die zu gründende Arbeitsbörse, mit ihrem Hauptsitze in London und Zweigbureaux in den Provinzen, wird zur Aufgabe haben, den Bedarf und das Aufgebot an Arbeitskräften festzustellen, Arbeiter suchende Fabrikanten mit dem nöthigen Material zu versehen und Arbeitssuchenden, ohne Rücksicht darauf, ob sie Mitglieder der Gewerkvereine sind oder nicht, Beschäftigung nachzuweisen. Um einen Begriff von der Riesenausdehnung dieses Unternehmens und von seinen unwälzenden Folgen auf die gegenwärtigen Arbeiterverhältnisse zu geben, mögen folgende Schlußworte der „Times" angeführt werden: „Was den Umfang betrifft, den das Project wahrscheinlich erreichen wird, nimmt es einen guten Anfang, indem es die Unterstützung der Schiffs-Federation mit ihren 7½ Millionen Tonnengehalt, welches ein Kapital von 100 Mill. Pfd. Sterl. repräsentirt, besitzt. Außerdem erfreut sich der Plan bereits der vollsten Zustimmung seitens der größten Arbeitgeber-Vereine sowohl in London, als auch in den Provinzen, und es ist geringer Zweifel vorhanden, daß man auf diese Weise die größte Combination von Kapitalisten herbeiführen könnte welche die industrielle Welt je gesehen hat."

# Gewerbe.

**[Niederösterreichischer Gewerbeverein.]** Freitag den 4. d., um 7 Uhr Abends, findet eine Plenarversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mittheilungen; 2. Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Gustav Seidler: „Ueber die Principien der Steuerreform". Die Ausstellung der von den Firmen Gebrüder Brünner, Max Jaffé, Franz Zeller, Franz Janik und Frau Janik exponirten gewerblichen Erzeugnissen dauert bis zum 9. d.

# Gemeinde-Angelegenheiten.

**[Aus dem Wiener Stadtrathe.]** Stadtrath Kreindl referirte in der heutigen Sitzung über die Herstellung und den Betrieb des städtischen Steinbruches in Windegg in eigener Regie der Gemeinde. (Angenommen.) — Stadtrath Dr. Huber referirte über die bauliche Erweiterung und Ausbildung der Werkmeisterschule im 10. Bezirk zum Zwecke der Unterbringung einer Abtheilung für Elektrotechnik und eines Specialcurses für Modelltischlerei, und beantragt zu diesem Zwecke 60.000 fl. in das nächstjährige Budget einzustellen. Das Stadtbauamt wäre zu beauftragen entsprechende Pläne und Kostenvoranschläge vorzulegen. Rücksichtlich des Rechtsverhältnisses in Anlehung dieser Werkmeisterschule soll zwischen Staat und Commune ein neuerlicher Vertrag errichtet werden. (Dieser Antrag wird genehmigt.) — Vicebürgermeister Dr. Richter beantragt, den Friedrich Schmidt-Denkmal-Comité den Platz an der Rückseite des Rathhauses (in der Mittelachse des Gebäudes) für das Denkmal zuzusichern und dem Comité auf sein Einschreiten einen Beitrag von 4000 fl. zu gewähren. (Angenommen.) — Stadtrath Manenauer legt den Stadtbauamtsbericht über die nunmehr vollendete Renovirung der Denkäule Spinnerin am Kreuz vor und bemerkt, daß mit der Abgerüstung dieser Säule bereits am Samstag begonnen werden wird. — Die oberhalb der Kaiserstraße in die Seidengasse und Nr. 41 einmündende Lerchengasse im 7. Bezirk erhält den Namen Kennyongasse zur Erinnerung an Lady Eugenie Louise Kenyon, welche ihr Vermögen zur Errichtung des Erzherzogin Sophien-Spitals im Bezirk Neubau testirte. — Der Pachtzins für die Park-Restauration in Baumgarten wird für die folgenden drei Jahre mit 800 fl. per Jahr festgesetzt. — Eine zwischen der Klosterneuburger- und Jägerstraße hinter dem Mathildenplatze gelegene Lueraße erhält den Namen „Traunfelsgasse".

**[Die Verbindung der Lerchenfelderstraße mit der Thaliastraße.]** Der Linienwall brachte nebst anderen Unannehmlichkeiten auch die mit sich, daß selbst Hauptstraßenzüge als Sackgassen ausmünden mußten oder mindestens nur auf einem Umwege ihre Fortsetzung finden konnten. Das trat besonders deutlich an der Lerchenfelderstraße zu Tage, deren Verlängerung nach Lerchenfeld (jetzt 16. Bezirk) ein niedriger Bau in der Kaiserstraße sich entgegenstellt. Zwar hat man nach Auflassung der alten „Linie" zu dem Auskunftsmittel gegriffen, etwas seitwärts einen Durchbruch zu machen, der aber nur Fußgängern Raum bietet. Drüben ist die Thaliastraße bis zur Gürtelstraße ausgebaut und harrt der Verbindung mit der Lerchenfelderstraße, deren Tramwaylinie dann ihre Fortsetzung bis Ottakring finden kann. Der Besitzer jenes Hauses nebst anstoßendem Garten weigerte sich, zu einem vernünftigen Preise sein Grundstück herzugeben und verlangte eine mit dem wirklichen Werthe seiner Realität in keinem Verhältnisse stehende Summe. Da Verhandlungen erfolglos blieben, so beschloß der Stadtrath heute, das Expropriationsverfahren betreffs dieser Grundstücke einzuleiten, um den im Interesse der Bewohner dreier Bezirke (des 7., 8. und 16.) liegenden Verkehrsweg freizumachen und von der stark frequentirten Lerchenfelderstraße eine directe und räumlich entsprechende Verbindung nach den neuen Bezirken herstellen zu können.

# Theater, Kunst und Literatur.

## Adalbert v. Goldschmidt.

Von **Hermann Bahr.**

Wien, 3. November.

Es wird immer mehr eine Specialität der Franzosen, Deutsche für die Deutschen zu entdecken. Wir erkennen den Werth der Unseren nicht. Wir merken die eigene Größe nicht, bis sie einen fremden Stempel von auswärts hat. Das Heimische wird verkannt; man weiß es überhaupt nicht, oder man nimmt es nicht ernst. Das Ausland muß es erst vorkauen", wenn es uns schmecken soll.

Catulle Mendès, der köstliche Poet, den Alle lieben, hat jetzt die „Gaea" von Adalbert v. Goldschmidt übersetzt, welche bei Charpentier erscheint. Die Franzosen wittern verläßlich, was die Zeit braucht. Sie fühlen, daß dieses Werk, in seinem Drange auf's Symbolische und zur Vereinigung aller Künste, ein Ereigniß ist.

Die Wiener werden erstaunt sein. Sie hätten das nicht gedacht. Sie kennen ihn, gewiß! Aber sie kümmern sich nicht um seine Kunst. Die Wiener kümmern sich nicht um Wiener.

Jeder kennt ihn. Wer ihn das erstemal sieht, fragt. Und wen dergißt ihn nicht wieder. Er fällt auf. Nicht eigentlich so sehr durch die kräftige Schönheit seiner Erscheinung, als vielmehr durch einen besonderen und seltenen Geschmack, der ihr allein gehört, durch eine befremdliche Mischung sonst unverbundener Reize.

Im ersten Moment, wenn man den löwischen Kopf unter den üppigen, weichen Locken das erstemal sieht, wirkt er als der „schöne Mann". Natürlich nicht der schöne Mann vom Friseur, der Geck, von dem die jungen Mädchen träumen, sondern in eine künstlerische Würde gerückt, etwa wie Carolus Duran oder Paul Heyse. Natürliche Anmuth, der hergebrachte Stil des Metiers, wie man sich seit Beethoven eben einen musikalischen Schädel denkt, vielleicht auch ein klein bischen Coquetterie finden sich zu einem decorativen Effecte. Aber wer sich nähert, wie, wenn er plaudert, die harten und bronzenen Züge sich plötzlich von jedem leisen Wechsel des Geistes geschmeidig verändern und unsäät tausend eilige Gefühle spiegeln, empfindet nur noch den Tauseur, den hurtigen Taschenspieler des Gespräches, unerschöpflich an immer neuen Drolerien, aber die nicht die steife Grazie des Salons, sondern Gluth und Schwung wie von Sonne und Meer, die bunte Pracht der heißen Länder, was Provençalisches, Andalusisches haben. Er ist keiner von den Tauseuren aus dem Gehirn, sondern der üppige Erwerb der Nerven und der Sinne, die unersättlich den Tumult des Lebens in sich schlürfen, jprudelt und zischt in prasselnde Raketen aus. Es ist etwas Dionysisches an ihm, ein jauchzender Drang in die Luft und Fülle des Lebens, zum Genusse, der an die truntene Kraft der französischen Romantik erinnert, an die rothe Weste des Gautier und den ungestümen Taumel des Delacroix. Und der Intime endlich, der in seine heimlichen Stunden lauscht, findet hinter der heiteren und leichten Anmuth und im Grunde aller lauten Freude eine tiefe, schwere Qual, eine unverwindliche Marter der Seele, nicht durch irgend ein Schicksal, sondern durch den wilden Zwang faustischer Begierden, welche in die letzte Wahrheit aller Dinge und zur Erkenntniß der verwebten Räthsel wollen.

Diese drei Schichten sind in seiner Natur. Und sie sind ganz eben so auch in seiner Kunst. Der Salon ist in ihr, mit dem leisen, knisternden Fron Frou der vornehmen Freuden und manchmal klingt ein Lied wie nach stirndenen Comtessen. Der große Athem des Lebens ist in ihr, etwas Strozendes von Kräften und von Trieben. Und ein ungeheurer Drang über die irdischen Grenzen, an das Ende des Menschlichen, in das ewige Geheimniß ist in ihr.

Darum kann ihm auch für so viel Drang und Fülle der Gefühle, der Gedanken, eine einzelne Kunst nicht genügen. Er träumt eine reichere, neue, unerhörte, die in Eintracht verbände, was sonst getrennt und für sich war. Er träumt einen Künstler, der zugleich Musiker, Maler und Dichter wäre. Er träumt ein Wunder, in dem die Sonderung der Künste aufgehoben und gerade darum jede einzelne nur desto köstlicher bewährt wäre. Und wenn irgendwo, sind an ihm die ersten Zeichen und Versprechungen dieser neuen Kunst, dieser neuen Künstler, welche Viele dunkel und heiß begehren.

Er ist nicht blos Musiker. Er ist ebenso Dichter. Und in den Worten, in den Tönen, die zur Farbe drängen, fühlt man den Maler. Aber über dem Musiker, über dem Dichter, über dem Maler bleibt ein eigener und freier Geist, der ordnet, lenkt, gebietet. Er ist mehr als die Summe dieser drei Künste. Sie gehorchen einer höheren Führung.

Darin ist die Bedeutung der „Gaea" für seine besondere Kunst und für die Kunst überhaupt. Für seine besondere Kunst, weil diese ungeheure Rechnung mit Himmel und Erde, Leben und Tod, Hoffnung und Verzweiflung, indem sie alle Künste unter einer Idee verbindet, die Dominante seiner Natur gibt. Für die Kunst überhaupt, weil sie die beiden heftigen Triebe dieser neuen Zeit vereint, den Drang nach einer Kunst, in der alle Künste wären, und den Drang nach den Symbolen.

Ich zweifle nicht, daß auch die Wiener das, so bald es ihnen die Franzosen sagen, begreifen werden. Sie hätten es aber billiger haben können.

**Burgtheater.** Zu dem alten Sardou'schen Lustspiele „Flattergeister", das mit seiner einfachen Technik und seiner raffinirten Situationskomik noch immer seine Wirkung thut, gab es heute eine mehrfache Neubelebung. Herr Thimig, welcher den Champignac spielte, stattete diese Rolle mit dem ganzen Aufwand seiner liebenswürdig behaglichen Komik aus. Der unternehmungslustige Ehemann, der von einer geisterscheuen Frau in seinem eigenen Hause an der Nase geführt wird und einen Roman zu erleben glaubt, während er seiner eigenen Frau gegenübersteht, fand durch Herrn Thimig einen temperamentvollen Interpreten, der vielfach an seinen berühmten Vorgänger in dieser Rolle, an Baumeister, erinnerte. Thimig besitzt viel von dem unwiderstehlichen Gottesgnadenthum der Komik, das die hochragende Bedeutung unseres Baumeisters ausmacht, von dem echt künstlerischen Naturalismus, der seine vollberechtigte Geltung fand, noch lange bevor der moderne Pygmäe gleichen Namens mit seinem grinsenden Wasserlopf auftrat. Herr Devrient gab der Riverol, eine ehemalige Glanzleistung Gabillon's, mit drolliger Maske und komischer Leidenschaft. Herr Moser ist für die Rolle des Fridolin, welche seinerzeit Schöne freilich mit wirksamerer Komik zum Ausdruck brachte, durch Erscheinung und Organ wie geschaffen und hatte auch durch die putzige Hilflosigkeit, mit der er seinen schüchternen Liebhaber zum Ausdruck brachte, einen hübschen Heiterkeitserfolg. Frau Schratt spielte die Camille mit graziöser Laune und Schalkhaftigkeit Fräulein Sandrock fügte sich zur Noth in dieses treffliche Ensemble. Der Einacter: „Ein Liebeszeichen" von Emil Granichstädten ging diesem Lustspiele in der bekannten Besetzung voran.

Ch.

— **Hofoperndirector Jahn wird morgen in Begleitung des Chordirigenten Wondra und des Dr. Eirich nach Florenz reisen, um den am 7. und 8. d. stattfindenden letzten Proben zu Mascagni's neuester Oper „Die beiden Rantzau" und der Erstaufführung am 10. d. beizuwohnen.**

— Mit dem k. und k. Hofschauspieler und Regisseur Bernhard Baumeister wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Künstler vom 1 November d. J. auf Lebenszeit für das k. k. Hofburgtheater engagirt ist. Der Künstler, zu Posen den 27. September 1828 geboren, betrat 1846 die Bühne, spielte dann in den Hoftheatern zu Schwerin, Hannover und Oldenburg und spielte als Gast im Mai 1852 vier Rollen im Wiener Hofburgtheater. Der Erfolg des Gastspieles führte zum Engagement, das der Künstler am 1. Juni 1852 antrat. Die drei Debutrollen Baumeisters im k. k. Hofburgtheater waren: 1. Juni 1852: Prinz Wolfgang in J. v. Ploeh's Lustspiel „Der verwunschene Prinz", 2. Juni: Graf Tristan von Baudemont in „König Renés Tochter" und 17. Juni: Octavius Cäsar in Shakespeare's „Julius Cäsar".

— Das für heute angekündigte erste Concert Alfred Reisenauer's mußte in der letzten Stunde abgesagt werden, da der Künstler kurz vor dem Auftreten von einem schmerzhaften Krampf im rechten Arm befallen wurde, der ihm das Spielen unmöglich machte. Das Publicum, welches bereits den Saal füllte, nahm diese Absage bedauernd zur Kenntniß. Das Concert Reisenauer's findet mit dem für heute bestimmten Programm Dienstag den 8. November im Böjendorfer-Saale statt. Die gelösten Karten behalten ihre Giltigkeit.

— Von der im Verlag von Ernst Keil's Nachfolger, Leipzig, erscheinenden illustrirten Ausgabe der Romane und Novellen W. Heimburg's liegen die Lieferungen 39 bis 46 vor. Sie enthalten den Roman „Herzenskrisen" vollständig, sowie den Beginn der Erzählung „Lore von Tollen". Was Charakterzeichnung betrifft, gehört „Herzenskrisen" zu dem besten, was uns die beliebte Schriftstellerin bietet: besonders für heranwachsende Mädchen ein lehrreiches Buch. — In demselben Verlage erscheinen in zweiter Auflage E. Marlitt's Romane und Novellen ebenfalls in illustrirter Ausgabe. Die Lieferungen 18 bis 28 bringen den Roman „Die Reichsgräfin Gisela" zum Abschluß und den Beginn des Romanes „Im Schillingshof". Daß eine zweite Auflage nöthig wurde, beweist, daß die Freude an den Marlitt'schen Erzählungen noch immer eine weitverbreitete ist.

# Gerichtssaal.

**Wien**, 3. November. [Eig.-Ber.] (Gegen das Bettel- und Vagabundenunwesen.) Das Justizministerium hat vor einiger Zeit nachstehenden Erlaß an die Oberstaatsanwaltschaft in Wien gerichtet: „Laut einer Mittheilung des niederösterreichischen Landes-Ausschusses sind demselben in letzterer Zeit aus einigen Bezirken Klagen über das neuerlich überhandnehmende Bettel- und Vagabundenunwesen zur Kenntniß gekommen. Der Landes-Ausschuß sieht sich veranlaßt, die hochobrigkeitliche Aufmerksamkeit auf die mit diesen Verhältnissen verbundenen Gefahren zu lenken und ein besonderes Gewicht darauf zu legen, daß die k. k. Gerichte bei Verurtheilungen wegen solcher strafbarer Handlungen, wegen welcher eine Abgabe in eine Zwangsarbeiteranstalt gesetzlich zulässig ist, mit dem bezüglichen Ausspruch nicht zurückhalten. — Da auf die Fällung des erwähnten gerichtlichen Ausspruches die Stellungnahme und die Anträge der zur Strafverfolgung berufenen Organe nicht ohne Einfluß sind, wird die k. k. Oberstaatsanwaltschaft ersucht, die Anregung des Landes-Ausschusses in Würdigung zu nehmen und die entsprechenden Weisungen an die unterstehenden Behörden und Organe zu erlassen. Hiervon wird die k. k. Staatsanwaltschaft mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, den Ausspruch über die Zulässigkeit der Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt in allen geeigneten Fällen zu beantragen, und in solchen Fällen, wenn auf dieselbe nicht erkannt wird, die Berufung zu ergreifen. Die gleiche Weisung ist an die Functionäre bei den Bezirksgerichten zu erlassen und deren Befolgung zu überwachen."

— **(Nette Geschäftsleute.)** Vor dem Strafrichter Dr. Heidt (Bezirksgericht Währing) erschienen heute 23 Geschäftsleute, Fleischhauer, Gastwirthe, Selcher und Gemischtwaarenhändler, die beschuldigt waren, gesundheitsschädliche Würste und faulen Käse verkauft zu haben. Nach Vernehmung mehrerer Sachverständiger wurden sämmtliche Angeklagte freigesprochen, indem andere zu Geldstrafen von 2 bis 30 fl. und der Gemischtwarenverschleißer Antner, bei dem ein Wiederholungsfall vorlag, zu vier Tagen Arrests verurtheilt.

— **(Eine Diebsbande von Schulmädchen.)** Ein trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung entrollte heute die Verhandlung gegen sechs Schulmädchen, welche, wie bereits mitgetheilt, wegen zahlloser Taschen- und anderer Diebstähle vom staatsanwaltschaftlichen Functionär des Bezirksgerichtes Rudolfsheim unter Anklage gestellt wurden.

Schon früher einmal, bei der Ankunft des deutschen Kaisers in Wien wurden die zwei Rädelsführerinnen der jugendlichen Diebsbande in der Mariahilferstraße als des Taschendiebstahles verdächtig verhaftet, jedoch wieder freigelassen und erst kürzlich gelang es, die frechen, kleinen Diebinnen auf frischer That zu ertappen. Durch das Geständniß der Verhafteten kam zu Tage, daß eine ganze Bande von Sechsbauser Schulmädchen planmäßig, seit länger als einem Jahre, bei jeder Gelegenheit Diebstähle ausführe, um das Geld aus dem Erlöse des Gestohlenen zu vernaschen. Bei der Hauptangeklagten, der elfjährigen Johanna Haller allein, wurden 30 gestohlene Portemonnaies gefunden. Es erschienen außerdem angeklagt: Barbara Czerwenka, 12 Jahre alt, Rosa Polorny, 12 Jahre alt, Marie Sauschläger, 11 Jahre und die Schwestern Marie und Hermine Teufel, 10 und 12 Jahre alt.

Der Strafrichter Dr. Gangelbauer sprach im Verlaufe der Verhandlung ein den Fall scharf charakterisirendes, für Eltern, welche ihre Kinder aufsichtslos herumgehen lassen, sehr beherzigenswerthes Wort. Als nämlich die Mutter einer Angeklagten ihr Kind „als verführt" entschuldigen wollte, verwies sie der Richter strenge: „Leider sind viele Mütter so wie Sie. Anstatt ihre ungerathenen Kinder entsprechend zu züchtigen, vertheidigen Sie sie noch. Ich sage Ihnen, aus den Mädchen werden noch Verbrecherinnen werden, wenn Sie sie nicht besser erziehen und beaufsichtigen."

Bei der Haller allein wird eine Schadensziffer über 25 Gulden nachgewiesen, es konnte demnach nur sie gerichtlich bestraft werden und verurtheilte sie der Richter zu 14 Tagen Verschließung und sprach zugleich die Zulässigkeit der Abgabe der Haller in eine Correctionsanstalt aus.

Die Acten gegen Rosa Polorny, Marie Sauschläger und Barbara Czerwenka werden an die Polizei zurückgeleitet. Marie und Hermine Teufel wurden freigesprochen, da ihre Theilnahme an den Diebstählen nicht erwiesen wurde.

**Fristhaften der Schriftleitung.**

Herrn C. Eich . . . . r.: 1. Gesuche bis 17. November bei der Polizeidirection. 2. Schuld das „Automaten-Comité" von stimirt sein wird, werden wir demselben von Ihrem Anerbiete.. Mittheilung machen.